

Demon Love

Von Inkinatsuki

Es war bereits Abend. Aoi und Mizuki hatten sich vor einer Weile von dem Honigbloden verabschiedet. Zuvor hatten sie noch eine ganze Weile diskutiert und willkürliche Vermutungen in den Raum geworfen.

Viel weiter gekommen waren sie allerdings nicht. Die rätselhaften und völlig abgedroschenen Ereignisse des Tages ließen bis jetzt keine logische Erklärung durchblitzen. Kouyou war immer noch fix und fertig, seine Gedanken drehten sich nur noch um die Frage, wieso das alles passiert war, warum ausgerechnet Fujita und weshalb er all dies so detailliert in seinem Kopf hatte.

Akina hatte ihn vor einer guten halben Stunde zum Abendessen gerufen, doch er hatte keinen Hunger. Alleine schon wenn er an die schaurigen Bilder dachte die sein Hirn ausspukte wurde ihm speiübel. Akina hatte zwar versucht ihn wenigstens für ein paar Happen zu begeistern, Kouyou jedoch hatte vehement abgelehnt. Nun lag er in seinem Bett, die Bettdecke bis unter die Augen gezogen, und starrte Löcher in die Luft. Am liebsten würde er sich hier für die nächsten paar Tage verkriechen, aber das kam nicht in Frage, er wollte wissen, was das alles auf sich hatte und vor allem was er damit zu tun hatte. Seine Augen begannen zu Tränen.

Kouyou sah auf seinen Wecker der in roten Ziffern 18:41 anzeigte. Noch relativ früh für seine Verhältnisse, aber er war hundemüde, doch seine Gedanken ließen in nicht in Ruhe.

Immer wieder ging er den Ablauf des Tages durch, nur um am Ende zu dem Schluss zu kommen, dass das alles total verrückt war. Nach einer gefühlten Ewigkeit jedoch fielen ihm vor lauter Müdigkeit einfach die Augen zu, er fiel in einen unruhigen Schlaf, geplagt von einem Albtraum, der sich nur all zu real anfühlte.

Es war, als wäre er live dabei. Er sah Fujita. Er stand direkt vor ihm. Sein kalkweißes Gesicht starrte ihn entsetzt und panisch an. Kouyou wollte sein Hand ausstrecken, er hatte das Bedürfnis Fujita zu beruhigen. Er wollte ihn fragen wovor er solche Angst hatte, doch als sich der Honigblonde bewegte, wich Fujita erschrocken zurück. Kouyou wollte ihm sagen, dass er ihm nichts tun würde, dass er keine Angst vor ihm zu haben brauchte.

Haus seinem Mund kam stattdessen nur ein dunkles und raues Lachen. Er schlug sich die Hand vor den Mund. Auf Fujitas Stirn hatte sich bereits kalter Angstschweiß gebildet, er war wie versteinert, wagte es nicht sich zu bewegen. Kouyou erschrak als er seine Hand sah.

Was sollte das? Das war nicht seine Hand... Die Hand war blass, nein, fast weiß wie

Schnee, die Fingernägel glichen Krallen, sie waren lang und spitz, mit Sicherheit auch scharf. Kouyou besah sich seine andere Scheinhand, doch auch sie sah grauenhaft aus, wie die eines Monsters. Was ging hier vor sich? Kouyou war gerade so sehr mit sich beschäftigt, dass er erst im letzten Moment bemerkte, dass Fujita fliehen wollte.

Er wollte ihn aufhalten, er hatte doch noch so viele Fragen. Doch anstatt ihn festzuhalten, ging er auf ihn los. Es war schrecklich. Der Honigblonde hatte keine Kontrolle über sich und ihm wurde klar, dass dies nicht sein Körper war in dem er steckte. Er hatte keine Gewalt über diesen Körper. Hilflos musste er aus den Augen des Angreifers mit ansehen, wie Fujita ermordet wurde. Jedes einzelne Detail. Nichts blieb ihm verborgen. Er wollte weg, wollte die Augen schließen, doch nichts davon war möglich. Es war, als wäre er mit dem Angreifer verschmolzen.

Er sah wie sich Fujita vergebens versuchte sich zu wehren, er hörte wie er schrie, sah die Panik in seinen Augen, spürte seine Angst, seine Verzweiflung, seinen Schmerz... Überall war Blut. Dem Honigblonden wurde schlecht. Fujita fehlte bereits ein Bein und eine Hand, überall hatte er Wunden, doch dass Adrenalin welches durch seinen Körper strömte hielt ihn scheinbar noch bei Bewusstsein. Die Reflexe seines Körpers sorgten dafür, dass er sich hoffnungslos weiter zu wehren versuchte. Er hatte schon sehr viel Blut verloren.

Es dauerte auch nicht mehr lange und er wurde schwächer.

Seine Bewegungen sahen nur noch aus wie unkontrollierbare Zuckungen. Es waren die letzten Impulse die sein Körper abgab bevor das Licht in seinen Augen erlosch. Kouyou konnte es sehen, er wollte schreien. Es war vorbei Fujita war tot, doch sein Angreifer hörte nicht auf, er ging auf den leblosen Körper los. Alles was danach passierte nahm der Honigblonde nur noch durch einen dunklen Schleier wahr, er ahnte was gerade passierte. Der Angreifer zerlegte den toten Körper von Fujita in seine Einzelteile. Kouyou hörte eine Tür, einen entsetzten Schrei, ungläubige, verzerrte Stimme. Dass mussten Fujitas Freunde gewesen sein, die das selbe Schicksal ereilte...

Schweißgebadet schreckte der Honigblonde auf. Sein Herz schlug schon fast schmerzhaft gegen seinen Brustkorb, seine Hände zitterten. Was zur Hölle war das für ein kranker Traum? Doch Kouyou war sich sicher, es war kein Traum.

Es war viel mehr eine Vision von etwas, was sich bereits ereignet hatte. Er sah auf seinen Wecker, das Licht der roten Zahlen brannte in seinen Augen. Erst 22:36. Er fuhr sich mit der Hand über die Schläfe und bemerkte erst jetzt, dass sein Kopf noch leicht schmerzte. Es war wie am Nachmittag, nur, dass er nicht wach gewesen war. Dafür war es dieses Mal viel intensiver. Nachdem sich sein Herz und seine Hände wieder beruhigt hatten, kroch Kouyou vorsichtig aus seinem Bett.

Er brauchte jetzt unbedingt kaltes Wasser, sein Kopf schien zu glühen und seine Kehle war staubtrocken. Als seine Füße jedoch den Boden berührten und er sich auf seine Beine stellte, drohten diese für einen Moment unter ihm nach zu geben.

Warum fühlte er sich nur so schwach? Hatte ihm diese Vision, dieser Traum, was auch immer es war so sehr zugesetzt?

Als er der Meinung war seine Beine wieder im Griff zu haben, machte sich der Honigblonde auf den Weg zur Küche. Er bewegte sich langsam und leise. In dem großen Haus war es finster und leider musste er feststellen, dass er hier im Dunkeln

immer noch leicht die Orientierung verlor. Am Anfang wenn er des Nachts auf Wanderschaft gegangen war, hatte er sich an die Wände gepresst um zu wissen wo die nächste Ecke kam.

Nun musste er das nicht mehr machen, aber ab und zu brauchte er dennoch einen Anhaltspunkt wo genau er sich in dieser riesigen Hütte befand. Um ehrlich zu sein wunderte es ihn, dass er noch keine Treppe herunter gesegelt war oder die Deko zertrümmert hatte. Apropos Treppe. Vorsichtig tastete er sich mit seinem Fuß vorwärts.

Da! Die erste Stufe. Bedächtig setzte Kouyou einen Fuß vor den anderen und hielt sich vorsichtshalber am Geländer fest. Desto weiter er die Treppe hinunter stieg, desto mehr verschwand die Dunkelheit um ihn herum.

Irgendwo brannte noch Licht, doch er konnte nichts hören, was darauf hinwies, dass noch jemand wach war. Als er die letzte Stufe erreicht, versuchte er den Ursprung der Lichtquelle auszumachen und kam zu dem Schluss, dass sie aus dem Wohnzimmer stammen musste.

Die Neugier in ihm siegte. Es war selten, dass um die Uhrzeit noch jemand wach war. Gut es war noch nicht mitten in der Nacht, aber die Bediensteten hatten ab 21 Uhr Feierabend und seine Adoptiveltern waren entweder noch in der Firma, bei einem wichtigen Geschäftsessen oder bereits im Bett, weil sie am darauf folgenden Tag einen enorm frühen Termin hatten. Bis jetzt war es nur einmal vorgekommen, dass die beiden ziemlich früh zuhause waren und ihren restlichen Abend wie zwei mittelständige Bürger verbrachten.

Sprich: Ein paar nette Unterhaltungen mit ihrem Sohn, ein Glas Wein für sie, eine Flasche Bier für ihn, ein wenig Fernsehen oder ein schönes Buch vor dem Kamin. Normal eben. Kouyou konnte sich noch gut daran erinnern, denn es war ein paar Tage nachdem er wieder aus dem Krankenhaus entlassen wurde, nachdem Fujita ihn so hinterhältig angegriffen hatte. Der Honigblonde war sich nicht ganz sicher, aber er war der Meinung, dass sie sich zum ersten Mal seitdem er hier lebte um ihn sorgten, beziehungsweise sich wieder daran erinnerten, dass sie einen 17 Jährigen Jungen adoptiert hatten.

Akina meinte, sie hätte sich extra früher frei genommen. Wie auch immer, Kouyou wollte wissen, wer da noch wach war.

Leise näherte er sich der großen Wohnzimmertür, die einen spaltbreit offen stand. Noch immer konnte er nichts hören, doch als er durch den Spalt spähte schlug ihm mollig warme Luft entgegen. Der Kamin war also auch noch an.

Er stieß die Tür noch ein bisschen weiter auf um besser sehen zu können. Sein Vater saß an dem massigen Schreibtisch ganz hinten in der Ecke, und arbeitete sich durch einige Geschäftsunterlagen. Er Trug seine Brille auf der Nase, die Kouyou vorher noch nie an ihm gesehen hatte. Die Brille schien sämtliche Lockerheit, die er sonst ausstrahlte, zu verschlingen. Wie üblich hing ihm wieder eine seiner schwarzen Haarsträhnen im Gesicht, die er immer wieder vergeblich versuchte hinter sein Ohr zu streichen.

Das Flackern des Kamins Tanzte unruhig über sein Gesicht und er sah ernst, streng und hoch konzentriert aus. Seine Mutter saß weiter entfernt von ihrem Mann auf der gemütliche Couch auf der Kouyou es sich nach der Schule gerne mit Aoi bequem machte, um mit ihm über den vergangenen Schultag zu diskutieren.

Kouyou konnte sie allerdings nur von der Seite betrachten. Sie trug ihre blonden Haare offen, so wie damals im Heim trotzdem war es ein ungewohnter Anblick. Für

gewöhnlich trug sie einen Pferdeschwanz oder einen Dutt.

Ihr Haar viel ihr locker über die Schulter und umrahmten ihr Gesicht, welches nun viel jünger wirkte. Der Honigblonde musste feststellen, dass seine Mutter ihm so viel besser gefiel, so hatte er sie kennen gelernt. Doch diese Frau hatte zwei Gesichter, einmal das Mütterliche, Fürsorgliche, Gemütliche und das einer knallharten Geschäftsfrau, die weiß was sie will und es auf jeden fall bekommen wird.

Ab und zu huschte ein Lächeln über ihr Gesicht, bis ihre Züge wieder ernst wurden, hier und da legten sich ein paar Falten auf ihre Stirn. Sie war völlig vertieft in ihr Buch, was es für eins war konnte der Honigblonde jedoch nicht erkennen.

Naja, wie dem auch sei, er wusste nun woher das Licht kam und wer noch wach war, Zeit sich endlich etwas zu trinken zu holen. Leise betrat er das Esszimmer, durchquerte es und betrat die große, daran grenzende Küche und schaltete das Licht ein.

In der Küche war er selten, denn meistens kümmerten sich die Angestellten um das Essen und sie sahen es auch nicht gerne wenn Kouyou ihnen in der Küche in die quere kam. Diese Umstellung war ihm nicht leicht gefallen aber inzwischen hatte er sich etwas daran gewöhnt, dass man ihm hier fast alles vor die Füße trug.

Es dauerte einen Moment bis der Honigblonde den Schrank mit den Gläsern fand. Er fischte sich eins heraus und füllte es mit Leitungswasser auf. Er nahm einen großen Schluck und es tat wahnsinnig gut, seine Kehle hatte schon angefangen zu schmerzen wenn er Schluckte.

Er setzte das Glas wieder von seinen Lippen ab, es war noch gut ein viertel voll...

Das Geräusch eines Glases, welches auf dem Boden zerbrach, ließ die Eheleute aufschrecken. Irritiert sahen sich die Beiden an. Katsuo nahm seine Brille ab und legte sie behutsam zur Seite während seine Frau ein Lesezeichen zwischen die Seiten legte bevor sie das Buch zu klappte und es ebenfalls zur Seite legte.

Sarana stand auf und trat zu ihrem Mann, welcher bereits in den dunklen Flur spähte.

„Das muss aus der Küche gekommen sein, schau dort brennt Licht.“ Sarana deutete auf die Esszimmertür welche offen stand und den Blick auf die Tür zur Küche frei gab.

„Es sind doch bereits alle fort.“ Stellte Katsuo fest. „Natürlich sind sie das mein Schatz, aber vielleicht ist Kouyou ja noch wach. Lass uns lieber nachsehen ob alles in Ordnung ist.“ Sarana trat an ihrem Mann vorbei in den Flur.

„Kommst du?“ Sie drehte sich noch einmal zu ihrem Mann um, der unschlüssig in der Tür stand. „Meinst du nicht, dass er alleine zu Recht kommt? Er ist alt genug und hat bestimmt nur ein Glas fallen gelassen, du hast es doch gehört.“

„Ja mag sein, aber ich fühle mich besser, wenn wir einmal nachschauen würden. Normalerweise müssten wir etwas hören. Ein Geräusch, so als wenn man Scherben auffegt oder das Geräusch einer Schranktür, aber es ist totenstille. Bitte lass uns schauen ob nicht doch etwas anderes passiert ist.“ Katsuo seufzte und setzte sich widerwillig in Bewegung.

Als die beiden die Küche betraten, war sie zur Überraschung der beiden... leer.

Doch vor der Geschirrspülmaschine, über der sich das Waschbecken befand, lag ein zerbrochenes Glas in einer kleinen Pfütze.

Katsuo hatte sich gegen den Türrahmen gelehnt und betrachtete den Rücken seiner Frau. Ihm war es noch nicht aufgefallen.

„Und? Wie sieht es aus?“

„Eigenartig. Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Hier liegt ein zerbrochenes Glas wie du es vermutet hast, aber es ist niemand hier.“ Ihre Stirn lag in Falten als sie sich zu ihrem Mann umdrehte, kurz darauf packte der Schreck ihre Glieder. Katsuo sah seine Frau besorgt an.

„Was hast du Sarana?“ Es dauerte nur einen Moment, bis sie sich wieder beruhigt und sich ihre Glieder wieder entspannt hatten.

„Kouyou, erschreck mich doch bitte nicht so.“ Sie lächelte die Gestalt hinter ihrem Mann an. Nun drehte sich auch Katsuo um und erblickte den Honigblonden. Dieser jedoch stand nur da ohne Reaktion, sein Gesicht war dem Boden zugewandt.

„Kouyou?“ Katsuo versuchte erfolglos das Gesicht seines Sohnes zu erkennen. „Was hat er denn? Schlafwandelt er etwa?“ Ratlos zuckte Katsuo mit den Schultern.

In diesem Moment drehte Kouyou seinen Kopf zur Seite. Sein Vater folgte seinem Blick und nun war er es dem der Schreck in die Glieder fuhr. Er wich einige Schritte zurück. „Was willst du denn damit Kouyou? Pack das Messer zur Seite.“ Erschrocken sah Sarana ihren Mann an.

„Messer?“ Ihr Mann deutete auf die rechte Hand des Honigblonden. Immer noch kam von Kouyou keine weitere Reaktion.

Er stand nur da und starrte scheinbar auf das große Messer in seiner Hand. Vorsichtig ging Katsuo wieder auf ihn zu und versuchte ihn mit ruhigem Zureden dazu zu bewegen, das Messer aus der Hand zu legen.

„Kouyou, mein Junge, bitte leg es zur Seite, oder gib es mir. Wenn wir oder irgendetwas anderes dich verärgert hat, dann können wir darüber reden.“

Er näherte sich dem Honigblonden immer weiter bis er irgendwann der Meinung war, langsam nach dem Messer greifen zu können.

„Komm Kouyou, bitte gib es mir...“ Plötzlich hob der Honigblonde seinen Kopf und sah seinen Vater mit verstörter Miene an. Katsuo wich augenblicklich vor ihm zurück.

„Was? Was ist hier los? Ich stand doch gerade noch...“ Er deutete auf die Stelle an der das zerbrochene Glas lag.

„Und ihr wart...“ Nun schien er zu bemerken, dass er etwas in der Hand hielt. Als er das Messer erblickte, sah er schockiert von seiner Mutter zu seinem Vater.

„Um Himmels willen...“ Als er begriff ließ er das Messer entsetzt fallen, schlug die Hände vor sein Gesicht und ging auf die Knie. Er schlurzte heftig.

Die Eheleute sahen sich irritiert an, sie hatten keine Ahnung was gerade vor sich ging. Kouyous Körper bebte, Tränen liefen unaufhaltsam seine Wangen hinunter.

„Was ist... nur los mit... mir?“